

Gedanken zu Glaube und Zeit

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit.](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit)

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Heribert Franz Köck

Zeitenwende

In vielen theologischen und manchen profanen Publikationen kann man in letzter Zeit immer wieder lesen, dass wir vor einer Zeitenwende stehen, wie sie frühere Generationen durch die Völkerwanderung, den Niedergang des mittelalterlichen Universalismus, die Reformation und den Dreißigjährigen Krieg, danach durch die Aufklärung und die Französische Revolution, im 20. Jahrhundert durch den Ersten Weltkrieg und die russische Oktoberrevolution, schließlich durch den Zweiten Weltkrieg, das Scheitern der internationalen Gemeinschaft in ihrem Bemühen um eine gerechte Internationalen Friedens- und Wirtschaftsordnung sowie durch den nuklearen Rüstungswettlauf erfahren haben.

Unsere durch die politische Wende in Osteuropa 1989 und den Zerfall der Sowjetunion 1991 genährte Hoffnung auf eine friedliche Welt hätte sich allerdings schon durch das Tian'anmen-Massaker in Peking 1989 als trügerisch herausstellen können, denn man kann auf internationaler Ebene keinem Staat vertrauen, der daheim seine eigenen Bürger unterdrückt und die Menschenrechte nicht respektiert.

Mittlerweile hat sich der Konflikt zwischen den beiden großen weltanschaulichen Lagern - den totalitären Großmächten China und Russland mit ihren Trabanten einerseits und den pluralistischen Staaten mit freiheitlich-demokratischer Ordnung und dem Schutz der Menschenrechte (der „Westen“) andererseits – dramatisch zugespitzt. Putin hat ganz klar die liberale Gesellschaftsordnung des "Westens" für überlebt erklärt und eine neue Weltordnung gefordert, in der Russland eine führende Rolle zukommen müsse. Was man früher beschwichtigend als politische Rhetorik für den Hausgebrauch hätte einstufen können, kann man seit dem russischen Überfall auf die Ukraine nur noch als Kriegserklärung an die freie Welt ansehen.

Solange man in Russland dieser Politik Putins anhängt, kann ich derzeit nach meinem menschlichen Ermessen keine Grundlage für einen gerechten Frieden in der Ukraine ausmachen. Im Gegenteil, es steht zu befürchten, dass Putin noch andere Staaten (Weißrussland, Moldawien) in seinen Krieg verstricken und auch sonst in der Welt und/oder Europa (z.B. über das Verhältnis Serbien-Kosovo) weiter zündeln wird. Sollten sich aber die Ukraine und der Westen um des "lieben Friedens" willen auf einen faulen Frieden einlassen, so böte dieser nur eine Galgenfrist bis zum nächsten Krieg.

Weltpolitisch steuern wir also auf den Dritten Weltkrieg zu; sollt er mit Massenvernichtungswaffen ausgefochten werden (müssen), so können wir uns die Nachkriegszeit nur schwer ausmalen. Wie wird der Mensch – wenn es ihn noch gibt! – mit Seinesgleichen umgehen? Der Bogen der diesbezüglichen Möglichkeiten spannt sich von Rousseaus optimistischem *l'homme est bon* bis zu Hobbes pessimistischem *homo homini lupus*.

Welche Auswirkungen hätte ein solcher Krieg auf die religiöse Situation? Ich bin da guten Mutes, weil die Botschaft Jesu und damit die Kirche Christi auch eine solche Katastrophe überleben würde. Ideen können nämlich selbst durch Bomben nicht umgebracht werden; und auch für "danach" würde Jesus Wort gültig bleiben: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

Das barocke Kirchenregiment im Vatikan könnte eine derartige Katastrophe allerdings kaum überleben, weil seine derzeitige Finanzierung aus Quellen der internationalen Hochfinanz versiegen würde. Eine solche Katharsis der Kirchenleitung könnte allerdings zu einer Kirche führen, in der die Worte Jesu, wie sie in der Gründonnerstagsliturgie überliefert sind, endlich ernst genommen werden.

Ich persönlich vertrete schon seit längerem die Auffassung, dass die Kirche nur im Gefolge einer Katastrophe, die keinen Stein auf dem anderen lässt, reformiert werden kann. Trotzdem: Ist es nicht traurig, dass der Dritte Weltkrieg unsere letzte Hoffnung auf Kirchenreform zu sein scheint?

Damit niemand sagen kann, ich hätte mein Gottvertrauen verloren, mache ich den jetzt wohl erwarteten religiösen Bauchaufschwung und sage, dass wir auch in dieser verzweifelten Situation nicht aufhören dürfen, auf das einen guten Ausgang schaffende Wirken des Heiligen Geistes zu hoffen, der ja bekanntlich weht, wo er will. Nur: Haben wir Besseres verdient? Oder gilt nicht auch hier das Sprichwort: "Mitgefangen, mitgehangen"?

Immerhin – die Hoffnung zählt neben Glaube und Liebe zu den drei göttlichen Tugenden. Das könnte auch ein *Sperare contra spem* erlauben, ein solches nicht als vermessen erscheinen lassen. Und von Weihnachten klingt ja noch das Echo herüber: „Et in terra pax hominibus bonae voluntatis“.

* * *

Eine geschichtsphilosophische Nachbemerkung. Während wir frühere Zeitenwenden in Abständen von Jahrtausenden oder doch von Jahrhunderten wahrnehmen, scheint sich ihr Auftreten mittlerweile akzeleriert zu haben. Das mag mit der Beschleunigung der Entwicklung seit dem Beginn industriellen Revolution und der verstärkten Wahrnehmung dieses Prozesses im Informationszeitalter zusammenhängen, könnte aber auch Folge einer Überbewertung von Vorgängen und Erscheinungen sein, die sich in den im Geschichtsvergleich doch recht kurzen menschlichen Lebensspannen ereignen und denen daher subjektiv eine größere Bedeutung zugemessen wird, als ihnen objektiv zukommt.

Lege ich meiner Betrachtungsweise diese Einsicht zugrunde, dann ist es wohl überzogen, im zwanzigsten Jahrhundert zwei Zeitenwenden anzunehmen, die jeweils durch einen der beiden Weltkriege ausgelöst wurden und sich in den durch diese

ausgelösten Entwicklungen niedergeschlagen haben. In diesem Fall könnte man eher sagen, dass unsere Zeit dazu bestimmt ist (oder doch zu sein scheint), diese ganze Epoche zum Abschluss zu bringen. Unter welche Überschrift man diese Zeitenwende stellen wird, hängt vom Ausgang ab, den der Geschichtsphilosoph nicht gesichert vorhersagen kann, weil er – wie Hegel bemerkt hat – der Eule der Minerva gleicht, die erst zu ihrem Flug ansetzt, wenn der Tag sich schon geneigt hat.

Von Franz Grillparzer (1791-1872) stammt die Feststellung: „Der Weg der neuern Bildung geht / Von Humanität / Durch Nationalität / Zur Bestialität“. Dass man soweit sinken kann, zeigt die jüngere Geschichte.

Quod Deus avertat...

Kontakt:

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,

Tel. (+43) 660 14 13 112, heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier. 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,

Tel. (+43) 676 516 48 46, kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!